



EMMAUS-EXTRA

MITTEILUNGEN UND INFORMATIONEN

AUS DER GEMEINDE // FÜR DIE GEMEINDE IN ÜBERLINGEN

Ausgabe 159

28. März 2020

Liebe Gemeinde,

unsere Vertreibung aus dem Paradies wird in einer fernen Zukunft zum Neuen Jerusalem führen. Vom gottgeschaffenen Paradies, zur menschengemachten Stadt. So kann man die Menschheitsentwicklung sehr kurz darstellen. Gethsemane markiert als Garten, als von Menschen gestaltete Schöpfung die Mitte auf diesem Weg.

An diesen geheimnisvollen Ort nimmt Jesus drei Jünger mit und erteilt ihnen den Auftrag zu wachen und zu beten (Matthäus 26, 41).

Wie klingt diese Bitte für uns heute? Kann sie wie ein Auftrag an jeden Zeitgenossen gehört werden? Die Ereignisse die mit der Ausbreitung des Virus COVID19 zusammenhängen, haben eine solche Dynamik, dass ein waches Begleiten sehr schwer möglich ist. Es fehlen u. A. Vergleichswerte aus der Vorsaison. Wir hören von Infizierten, wissen aber, dass fast alle Infizierten mit keinen oder leichten Symptomen nie getestet wurden.

Wie bei allen Ereignissen, bei denen es um Leben und Tod geht, über die wir aus den Medien erfahren, fällt es schwer, hinter der Zahlenflut die einzelnen Schicksale, den einzelnen Familienzusammenhang nicht zu vergessen. Auch für die Helfer, für alle direkt Betroffenen Mitgefühl zu empfinden, ist jeden Tag neu eine Herausforderung.

Wach zu sein, im Sinne des oben genannten Auftrags heißt nicht nur Beobachter zu bleiben, sondern Mitgestalter der Weltereignisse zu werden. Dies gelingt vielleicht umso eher, je mehr wir auch versuchen, die geistigen Kräfte zu erfassen und zu benennen, die durch die Viren, die Vereinzelung und die Angst wirken.

Wenn wir ein Gegengewicht schaffen wollen, etwas, das uns den Mitmenschen nicht als potentiellen Virenträger, als Gefahr, erleben lässt, sondern als Mitschwester und Mitbruder, kommen wir zur zweiten Tätigkeit unseres Auftrags: dem Beten. Für mich persönlich ist es eine große neue Heraus-

forderung, die Menschenweihehandlung ohne vor Ort gegenwärtige Gemeinde zu feiern. Beim zelebrieren war immer mein Bestreben, dass meine Stimme den Weiheraum füllen und in die inneren Worte der Anwesenden einstimmen möge. Nun erweitert sich der physische Weiheraum zu dem Raum, in dem wir uns versammeln, um gemeinsam zu beten.

Wir bitten in dem Teil der mit der Wandlung zusammenhängt, dass unser Gebet erhört werden möge, von uns, die wir in Seinem Namen vereinigt sind. In der Hoffnung dass uns das immer mehr auch über die Distanz hinweg gelingt, grüßt Sie herzlich

Ihr Hieronymus Rentsch

Die Nacht - ein Ort der Entängstigung *Georg Schaar*

Oft kommt dieser Tage zur Sprache, dass alle Maßnahmen und Informationskampagnen eine Atmosphäre latenter Angst erzeugen - für die Erwachsenen und mit ihnen auch für die Kinder. Und viele Menschen wachen dafür auf, dass es eine wesentliche Aufgabe sein könnte, diese Angst zu überwinden. Aber wie?

Jeder kennt Angst, und so ist es auch nicht schwer, ihre Wirkung zu beschreiben: Angst macht aufmerksam, angespannt und wach. Darin liegt aber eine durchaus positive Funktion. Denn wenn ich vor einer ängstigenden Situation stehe, versuche ich, mich kundig zu machen, die Zusammenhänge zu verstehen und aus der Einsicht in diese einen fruchtbaren Umgang mit der Situation zu entwickeln. Die Angst hat die Aufgabe, diesen Erkenntnisvorgang auf den Weg zu bringen. Sein Ergebnis ist eine Entängstigung durch einen Lern- oder eben Entwicklungsschritt. So gesehen ist jede Angst der Vorbote einer künftigen Erkenntnis oder

Entwicklung.

Nun kommt es immer wieder vor, dass der beschriebene Erkenntnissschritt nicht ausreicht, um die Angst ganz zu überwinden. In solchen Augenblicken und Zeiten ist es hilfreich, sich immer wieder deutlich ins Bewusstsein zu rufen: Es gibt nichts, was mich geistig vernichten kann. Jedes Todes- wie auch jedes Geburtserlebnis gehört zu meiner Entwicklung hinzu und wird begleitet und behütet von dem Wesen, was ich meinen Engel nennen kann. Er bewahrt mein Wesen in seiner Entwicklung - und es gibt einen Bereich, wo ich ihm immer begegnen kann. Das ist in der Nacht, im Schlaf. Die positiven Auswirkungen dieser nächtlichen Begegnungen spüre ich in der Regeneration, in der Erfrischung meines Wesens in allen Schichten meiner Existenz, wenn ich denn nicht „die Nacht zum Tage gemacht habe“...

Letzterem kann man entgegenwirken in einer abendlichen Einstimmung: Ich darf und ich werde, wenn ich mich in den Schlaf loslasse, dem Hüter meiner unzerstörbaren Existenz begegnen, der mich mit frischen Kräften begaben will. Dafür will ich im Rückblick den Tag so abschließen, dass ich das Schöne und das weniger Gelungene in Ruhe anschau und mir sage: Ich will beides mitnehmen in meine nächtliche Begegnung, so dass es unter den Augen meines Engels seinen rechten Platz in meinem Schicksal mit seinen Entwicklungen findet. Davor aber will ich mich noch einmal einstimmen und durchdringen mit einem Wortlaut, in dem das Menschliche so lebt, wie es eigentlich gemeint ist: mit einem Gebet. Was dabei entsteht, ist Vertrauen - und mit diesem Vertrauen öffnet sich das Tor zum Schlaf leichter als mit seinem Gegenteil. Wenn ich morgens aber bemerke, dass ich aus der Nacht wieder gestärkt in den Tag gehen kann, darf für einen Moment Dankbarkeit meine Seele erfüllen. Zeiten wie die jetzige legen es nahe, so etwas wieder neu zu schätzen und zu pflegen. Und für unsere Kinder wird es viel bedeuten, wenn der Übergang vom Tag zur Nacht und vielleicht auch von der Nacht zum Tag mit solchen bewusst gestalteten, entängstigenden Augenblicken begleitet wird.

Epistel-Betrachtung II

Kristin Kuhn

Diese Woche möchte ich mit Ihnen noch weitere Erlebnisse und Gedanken zur Passionsepistel teilen,

die bei vielen von Ihnen vielleicht als Fragment oder als Ganzes in der Erinnerung lebt. Der letzte Satz der Anfangs- und Schlussepistel enthält einen Wort-Zusammenfügung, die in mir ein paradoxes Bild hervorruft. Da wird von „Trauernder Erwartung“ gesprochen. Jedes Jahr stolpere ich erneut über diese Stelle, denn die zwei Worte scheinen mir zuerst gar nicht zusammen zu gehen, ja sie scheinen sich auf den ersten Blick eigentlich auszuschließen. Trauer, das beschreibt eine abgedämpfte, düstere Seelenstimmung. In der Trauer geht der Blick zurück auf etwas Liebgewonnenes, das verloren wurde. Bedauern über den Verlust mischt sich mit hinein. Und in der Trauer trübt sich der Blick, alles verlangsamt sich, die Lebenskräfte werden gelähmt. Es fehlt an Lebensfreude und an Perspektive. Auch die Frage nach dem Sinn taucht in der Trauer auf. Gibt es noch Hoffnung?

Wie anders erlebe ich „Erwartung“! Hier richtet sich der Blick nach vorne, auf ein Ereignis in der Zukunft, auf etwas Freudiges, Positives, das da kommen wird. Und Erwartung in dieser Art setzt Kräfte frei, und Ideen und Freude werden wach. Sollte ich es in Farben beschreiben, so steht da die schwarze Trauer der bunten, farbigen Erwartung gegenüber. Welcher Anteil in mir wird siegen? Irgendwo in der Mitte zwischen diesen beiden stehe ich; es hält sich die Waage, und der Ausgang ist noch ungewiss. Es ist noch ganz offen. Kann man noch etwas erwarten?

Auf die Passion bezogen, könnte es heißen: wir erwarten den Tod. Aber der Tod ist der große Verwandler. Nur, was zu Ende gegangen ist, kann wieder neu werden. Sterben und Geburt - die großen Geheimnisse und die großen Durchgänge zum Leben.

So klingt auch schon in der Passion eine Oster-Vorahnung leise an.

Mit guten Wünschen für einen weiteren Schritt in der Passion, die ja dem Osterfest unerlässlich vorgehen muss.

Richtungsweisendes

Johannes 8, 1-12

Ilse Wellershoff-Schuur

Wenn wir in unserer Sprache vom „Richten“ sprechen, kann das ganz verschiedene Bedeutungen haben. Irgendwo gibt es anscheinend das „Rechte“,

„Richtung“, und irgendetwas, das damit nicht übereinstimmt, soll wieder richtig, ausgerichtet werden. Zurechtgebogen, zurechtgerückt... Wer Richter ist in menschlichen Verhältnissen, bekommt von der Gemeinschaft die Aufgabe aufgetragen, zu finden, was „recht“ ist.

Er hat eine Pflicht zu urteilen - sogar über Menschen und ihre Schicksale.

Er tut das im Namen des Volkes, nicht für sich, nicht von sich aus... Wir anderen sind zum Richten nicht berufen, tun es aber doch andauernd. Wir beobachten an uns selbst, wie wir ständig zurechtweisen, was uns an der Welt so stört - laut oder leise.

Damit behaupten wir uns selbst - und behaupten vor der Welt, dass wir wissen, was für andere und im Allgemeinen recht ist. Jedes Urteil hält aber einen Zustand fest, wird in Sekundenschnelle zum Vorurteil, das das lebendige Leben nie wirklich erfassen kann.

Wir verlieren den Anschluss an das werdende, Lebendige, wo wir so genau wissen, was ist, sein wird, sein soll. „Anerkennung heiligt“ sagt Friedrich Rittelmeyer und schafft damit einen lebendigen Ansatz für das „Richten“.

Ich muss nicht überall ungefragt urteilen, sondern „zurechtrücken“, was schief erscheint, es zurechtdenken und zurechtfühlen, damit das wahre Menschliche im Verbogenen, Unrechten durchscheinen kann. Das Licht des Christuswesens will ja in jedem leuchten. Und obwohl eingeschrieben ist in das Feste der Erde, was das Wesen des Menschen verdunkelt, können wir gesundlieben, was Lichtwesen ist.

Damit stärken wir das in jedem Menschen, was wachsen, werden, sich entwickeln will. In einer lichten, vertrauensvollen, anerkennenden Stimmung entwickelt jeder von uns das Beste, was in ihm steckt. Er wird befähigt, selbst zu richten und wird dadurch in seinem Wesen gestärkt.

Christus nachfolgen heißt den Menschen liebevoll anschauen, auf dass er sein Bestes aus sich selbst herausholen kann. Das Licht des Christus in der Welt zu stärken, dazu versammeln wir uns hier an seinem Altar, an dem wir gemeinsam mit ihm die Welt verwandeln wollen. So stärken wir in einer Welt der Abirrungen die Kräfte, die uns befähigen, die Richtung zu finden auf unserem Lebensweg.

FÜR DIE KINDER

Ein Angebot für die Kinder

Daniela Einsdorf

Liebe Eltern, liebe Kinder!

Da wir ja nun leider keinen Religionsunterricht haben und unsere gewohnten Vorbereitungen für Ostern (Wie schöne Bastelarbeiten und Geschichten) nicht durchführen können, bin ich gerne bereit, Ideenmaterial zur Verfügung zu stellen.

Wer ein paar Bastelideen haben möchte, oder den Text unserer Gebete, dem schicke ich diese gerne zu.

Mit den herzlichsten Grüßen

(Meine Kontaktdaten findet man im Schulheft).

Als in Nazareth das Brot ausgegangen war von Georg Dreißig

(aus „Wenn ich König wär“ – Geschichten für jeden Sonntag“ Urachhaus Verlag)

Wenn die Felder im Herbst reiche Frucht getragen hatten und die Scheunen voll waren, dann freuten sich die Menschen, denn sie wussten, dass sie bis zum nächsten Sommer nicht würden hungern müssen. Wenn die Ernte aber mager war, dann schauten sie ernst drein, denn das hieß, dass sie im Frühjahr die Gürtel würden enger schnallen müssen. Ein solches Jahr mit einer mageren Ernte lag hinter ihnen, als das Jesuskind fünf Jahre alt war. Über den Winter hatten die Kornvorräte gereicht. Aber nun gingen sie schnell zur Neige. Die Menschen aßen zwar nur noch ganz wenig Brot, aber auch das half nur vorübergehend.

Wie aber sollte jemand seine Arbeit tun, wenn er nicht genug hatte, um sich satt essen zu können?

Auch bei Maria und Josef war der Hunger eingekehrt. Sie bemühten sich, dass wenigstens das Kind genügend Nahrung bekam. Aber eines Tages war kein Brot auf dem Tisch, und als der Knabe verwundert danach fragte, mussten sie ihm sagen, dass der letzte Kanten Brot aufgegessen sei. Vor dem Sommer würde es nun für sie kein Brot mehr geben.

Das Jesuskind, als es das hörte, stand einfach auf und sagte: „Wenn wir kein Brot haben, will ich es vom Bäcker holen.“

Betrübt sahen ihm seine Eltern nach. Sie wussten, dass auch der Bäcker in diesen Zeiten nichts zu verschenken hatte.

Das Jesuskind trat in das Haus des Bäckers, als der eben Teig geknetet hatte. War das eine armselig kleine Schüssel, die da vor ihm stand! Er schaute auf, als der kleine Junge grüßend zu ihm trat, und runzelte fragend die Stirn.

„Bist du etwa zum Betteln hergeschickt worden?“, fragte er brummig.

Das Jesuskind aber schüttelte den Kopf, blickte ihn ganz freundlich an und erwiderte: „Lass mich auch so einen Brotlaib formen, wie du es tust. Und wenn du Brot übrig hast, so will ich es gern meinen Eltern bringen.“

So ein verspieltes Kind, dachte der Bäcker, was weiß es von der Not, in der wir leben. Er nahm etwas von dem Teig und reichte es dem Knaben. Ach, war das wenig. Nicht einmal ein Brötchen hätten ihr daraus formen können. Das Jesuskind aber war ganz zufrieden mit dem, was es erhalten hatte. Eifrig formte es ein kleines Brot, ritzte ein winziges Kreuz hinein und reichte es dann dem Bäcker. Der hatte inzwischen selbst drei Brote geformt und steckte sie gerade in den Ofen. Das kleine Kinderbrot legte er daneben.

„Das wird bald fertig sein“, sagte er. „Warte hier. Du kannst es gleich wieder herausziehen. Und dann kannst du es mitnehmen.“

Das Jesuskind nickte nur und hockte sich erwartungsvoll vor den Ofen.

Als der Bäcker aber nach einer kurzen Weile den Ofen öffnete, sah er zu seinem Erstaunen, dass das kleine Brot des Jesusknaben zu einem mächtigen Laib aufgegangen und so groß geworden war, dass es die anderen drei Brote zur Seite gedrängt hatte. „Wenn du magst, kleiner Bursche“, sagte er verwundert, „dann komm öfter zu mir, um mir zu helfen, die Brote zu formen.“

Das tat das Kind gern. So ging dem Bäcker in der Not das Brot nicht aus und er konnte auch denen schenken, die Mangel litten.

Die Menschenweihehandlung

Gudrun Opitz

Die Menschenweihehandlung nur in großen Zeitabständen – das kenne ich aus meiner Zeit als Mitglied einer Filialgemeinde. Keine Menschenweihehandlung mit dem Hintergrund, wie wir es gerade erleben – das ist neu und auch etwas ganz anderes.

Zu wissen, dass die Priester – nicht nur hier, sondern überall – täglich zur gewohnten Zeit zelebrieren – das hilft und gibt Kraft. Möglichkeiten, diese

Zeit zu begleiten, gibt es für uns genug.

Herzlichen Dank für diesen Einsatz und auch für die offene Kirchentür.

Hier noch etwas, das mir gerade sehr wichtig ist:

Für die Völker der Erde

O Christus, Du kennst

Die Geister und Seelen,

Die wirkend weben

Am Schicksal der Völker.

Lass uns finden

Im heutigen Leben der Welt

Das Licht und die Kraft

Deines Dieners Michael.

Unsere Herzen erwärme

Dein Segen o Christus,

Auf dass wir helfen,

Die Völker zu heilen

(Aus Meditative Gebete von Adam Bittleston)

Den Kultus aus der Ferne begleiten

Gabriele Kirchmaier

Mir ist es ein tiefes Anliegen, die Gemeinde an meinem Erleben der z.Zt. praktizierten Weihehandlung teilhaben zu lassen. Da ich aus gesundheitlichen Gründen schon längere Zeit die Weihehandlung nicht besuchen kann, durfte ich den Segen der Krankenkommunion kennen lernen und empfangen.

In Anlehnung an den Ablauf der Krankenkommunion schließe ich mich, so oft es mir möglich ist, gedanklich an die Menschenweihehandlung an, die täglich von unseren Priestern praktiziert wird, möglichst zu der stattfindenden Uhrzeit:

Text der Epistel, Evangelium-Lesung, Credo, Text der Einfügung, das Vater unser, den Abschluss bildet noch einmal der Text der Epistel. Sonntags schließe ich noch den Predigt-Text von Engelbert Fischer (s. unten) nach dem Evangelium an.

Wenn es meine Zeit oder Verfassung nicht erlaubt, kürze ich manchmal den Ablauf auch ab und wähle weniger ... oder sende 'nur' einen lieben Gedanken an die Weihehandlung. Die lieben Verstorbenen lade ich aber immer dazu ein.

Die Epistel-Texte hat Günther Dellbrügger in seinem Buch 'Im Herzland' niedergeschrieben, das aber derzeit leider vergriffen ist und neu aufgelegt werden soll.

Kurze Predigt-Texte zu den sonntäglichen Evangelienlesungen schreibt Engelbert Fischer in

seinem Buch 'Sonntagsworte - Wie Evangelium in mein Leben sprechen kann' nieder.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie gesund durch diese herausfordernde Zeit kommen.

Gedanken zum Alltag (2)

Ilse Wellershoff-Schuur

letzte Woche habe ich versucht, einen Übungsweg aufzuzeigen, der es uns ermöglicht, in seelischem Gleichgewicht durch diese und andere Krisen zu kommen. Mir ist bewusst, dass Rudolf Steiner, der die skizzierten "Nebenübungen" beschrieben hat, sie ursprünglich für Menschen gemeint hatte, die einen geistig-seelischen Erkenntnisweg gehen wollen. Heute stehen wir alle an einer Schwelle in den Wahrnehmungen, die über das Alltägliche hinausgehen, längst normal geworden sind, so dass viele sie gar nicht als besonders spektakulär empfinden, sie uns aber trotzdem zu überwältigen drohen. So kann es hilfreich sein, unsere Seelen zu üben im Sinne dieser vorbereitenden und begleitenden "Exerzitien", wenn wir nicht in Einseitigkeiten ableiten wollen. Deshalb möchte ich heute anfangen mit dem Bereich des Gedankenlebens, das wir ja ständig in Gebrauch haben, meist ohne uns dessen bewusst zu sein. Es denkt in uns. Wir wollen dieses Denken aber kennenlernen und zunehmend selbst mitbestimmen.

Wahrscheinlich haben viele es schon einmal mehr oder weniger erfolgreich versucht - die Gedanken täglich für fünf Minuten auf einen bestimmten alltäglichen Gegenstand zu lenken und nur Gedanken zu denken, die damit zusammenhängen. Das Streichholz, die Stecknadel, der Bleistift - ein Leben lang dasselbe, oder auch ab und zu etwas Neues... Heute möchte ich als Beispiel die Gardine wählen, ganz alltäglich, überall vorhanden, technisch nicht zu kompliziert. Wie kann man vorgehen? Das hängt ganz von Ihnen ab...

Die Grundfrage kann lauten: Was ist eine Gardine? Sie führt schnell zu anderen Fragen: Warum hat man irgendwann angefangen, Gardinen aufzuhängen? Wozu dienen Gardinen? Wann braucht man sie? Oder auch mehr auf das Augenblickliche fixiert: Wozu dient diese Gardine? Darin liegt die Frage - Was könnte es noch für Anwendungsgebiete geben? Wie müssen Gardinen beschaffen sein, die verschiedenen Zwecken dienen - Lichtabschattung,

Einschränkung der (Durch-)Sichtigkeit, Trennung von Räumen, Wärmedämmung, Dekoration/Farbgestaltung? Und das ist noch nicht vollständig! Und wie funktioniert überhaupt eine Gardine? Was muss sie können? Wir merken, dass ein Gedanke andere gebiert, je mehr Verbindungen wir schaffen können, umso mehr... Und nun beginnt das Sortieren: Was kann ich über den Ursprung denken? Über die Verwendungszwecke, die Materialien, die Technik in allen Variationen... Auch das Wort selbst, was beschreibt es? In verschiedenen Sprachen womöglich?

Gardinen können sehr spannend sein! Und wenn ich es schaffe, mich zu interessieren, sind die fünf Minuten sehr schnell vorbei. Wenn ich keine Zusammenhänge herstellen kann, mir die Phantasie fehlt, viele Aspekte zu erfassen, mir nichts dazu "einfällt" - dann ist es genau das, was ich üben kann: mich von einem Gedanken zum nächsten vorzuarbeiten...

Was macht das mit meinem Gedankenleben? Ich bemerke zum Beispiel neue Verbindungen, die mich gleichzeitig auf Allgemeineres aufmerksam machen: Es gibt nicht nur einen Verwendungszweck, auch wenn die von mir konkret angeschauten Gardine es nahelegen würde. Man kann Gardinen je nach Zweck aus verschiedenen Materialien (immer Textil?) herstellen, verschieden bedienbar machen. Ich werde offener für Vielseitigkeit. Gleichzeitig kann ich feststellen, was keine Gardine ist - zum Beispiel ein wärmedämmender Teppich, der eine Türöffnung abdeckt. Warum nicht? Grenzen werden deutlicher.

Alles in allem geht es tatsächlich um eine Art Logik: Nicht überall, wo irgendetwas mich an irgendetwas anderes erinnert, gibt es unbedingt den Kausalzusammenhang, der sich aufdrängt. Rudolf Steiner spricht einmal von der fruchtbaren Landschaft, in der gesunde Rinder weiden. Machen die Rinder die Landschaft - oder die Landschaft die Rinder? Beides hat etwas für sich. Aber beides hat auch noch gemeinsame andere Ursachen... fleißige Menschen zum Beispiel, ein zuträgliches Klima und vieles mehr.

In der aktuellen Situation macht mich das urteilsfähiger, weil mir nach einiger Übung klar wird, dass nichts "monokausal" ist, sondern alles mit allem zusammenhängt. Und damit mich das nicht ver-

wirrt, übe ich, Zusammenhängen gedanklich klar zu folgen.

Sehr oft denken wir ja nur das, was uns gefällt. Eigentlich fallen sogar die meisten Urteile nicht durch klares Denken sondern mehr als Bestätigung von Gefühlen, die wir ohnehin schon haben, und für die wir Bestätigung suchen in den Urteilen, Meinungen, Äußerungen anderer. Dann leuchtet uns etwas ein. Anderes bekommt keine Chance...

Wir lernen so auch besser, in den Gedanken anderer das Richtige zu finden - und gleichzeitig gedankliche Begrenzungen und Einseitigkeiten aufzuspüren. Die meisten der Theorien, die uns umschwirren, sind ja nicht völlig falsch, nur oft gedanklich nicht richtig aufgebaut, weil sie einseitig sind. Es fehlen überall Faktoren...

Wir erkennen mehr und mehr, auf die Art und Weise zu achten, wie Gedanken vorgetragen werden: Mit einer übergriffigen Überzeugungskraft, als Sensation, als alleinseligmachende Wahrheit - oder mit Vorsicht und Vorbehalt? Wenn mich eines beeindruckt an den sich äußernden Wissenschaftlern in diesen Tagen, so ist es das bei vielen deutlich ausgesprochene Bewusstsein von der Begrenztheit der Erkenntnisse und die Fähigkeit dazuzulernen von Tag zu Tag. Demjenigen, der zugibt, dass wir vieles noch nicht wissen, glaube ich mehr als dem, der vorgibt, die einziggültige Erklärung zu haben! Obwohl auch der wahrscheinlich zum Teil Recht hat... Was also sollen wir denken? Was für eine Frage! Unsere eigenen Gedanken im Verarbeiten der vielen Informationen, aber eben durch Übung des Gedankenlebens immer klarere und eigenständigere Gedanken. Denn: "Wenn wir uns der Wahrheit nähern, so erleben wir die Verbindung unseres Wesens mit

der geistigen Welt. Das Erkennen der Wahrheit kann Freude, Zuversicht, Vertrauen, Erfüllung wecken." So drücken es die Leiter der Medizinischen Sektion am Goetheanum aus, die uns dann auch darauf aufmerksam machen, dass die Immunkräfte durch Halbwahrheiten eben auch geschwächt werden.

In diesem Sinne wünsche ich fröhliches Üben und gute Gedanken!

Eingesandt von Rudolf Kuhn

Von Immanuel Kant:

"Der Himmel hat den Menschen als Gegengewicht zu den vielen Mühseligkeiten des Lebens drei Dinge gegeben: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen."

Von Christian Morgenstern (12. 9. 1909):

"Nun wohne Du darin,
in diesem leeren Hause,
aus dem der Welt Gebrause
herausfloh und dahin.
Was ist nun noch mein Sinn,-
als dass auf eine Pause
ich einzig DEINE Klausel,
mein Grund und Ursprung bin!"

Nachtrag

Hieronymus Rentsch

Leider ist mir bei der Ausgabe 158 auf Seite 5 ein Fehler unterlaufen. Der vollständige Satz lautet: "Unsere spanischen Priester versuchen Ruhe und Licht inmitten von all dem Unbekannten zu übermitteln. Es ist nicht Krieg, aber das allgemeine Gefühl ist sehr ähnlich."

Ihr Artikel im Emmaus-Extra!

Möchten Sie sich am nächsten Emmaus-Extra mit einem Artikel (bitte eigene Texte) oder einer Kleinanzeige beteiligen? Schicken Sie Ihren Text an h.rentsch@christengemeinschaft.org oder werfen einen Zettel in den Gemeindebriefkasten.

Die Christengemeinschaft

Bewegung für religiöse Erneuerung